[s.n.]

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

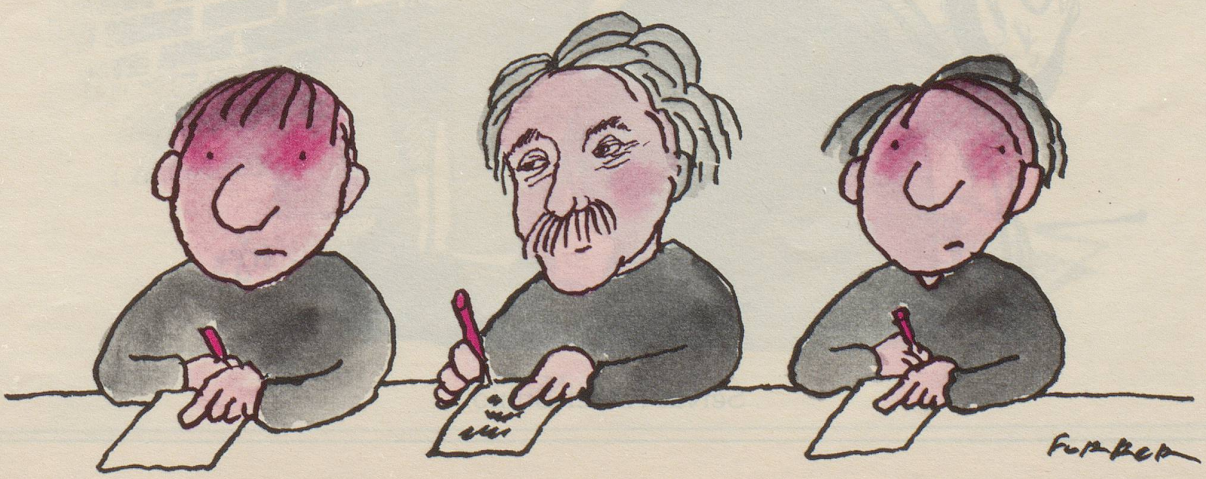
Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875
109. Jahrgang

Ritter Schorsch

Eine Legende weniger

War Albert Einstein wirklich ein so trostlos durchschnittlicher, wenn nicht sogar ein miserabler Schüler? Die Geschichte vom «verkannten Genie» ist uns in jüngerer und jüngster Zeit so oft und genüsslich erzählt worden, dass manche sie glaubten. Selbst Bildungsforscher auf der Universitätsstufe kolportieren sie, wenn ihnen darum zu tun ist, den «Leistungsdruck» auf unsere armen Kinder und Kindeskinder zu beklagen.

Einstein, der Supergescheite, unter der Fuchtel provinzieller Schulmeister. Einstein, die Jahrhundertbegabung, als graue Maus unter grauen Mäusen. Einstein, der einsame Weltdenker, in den Klauen bösartiger und pensionsberechtigter Mathematikbeamter. Es mag vielen wohlgetan haben und noch immer wohltun, dies zu hören. Wenn nämlich der grosse Einstein so plattgedrückt wurde, weshalb dann nicht auch andere? Wir hatten eben, wird aufatmend geschlossen, das Schulsystem und seine trüben Exekutanten im Nacken.

Daran stimmt nur etwas nicht: Einstein war keine graue Maus im oder unter dem Klassendurchschnitt. Vielmehr brachte er Zeugnisse nach Hause, die ihn als Besten auswiesen. Keine Rede vom «verkannten Genie» also und auch keine von Katheder-Gewaltigen, die über eingezogenen Köpfen die Rute schwangen. Als Paradefall für ein Schulsystem zumindest, das Genies verdorren lässt, ist Albert Einstein nicht zu reklamieren. Behaupten kann man höchstens, nicht einmal der pädagogische Drill jener Jahre habe ihn zu behindern vermocht.

Mit der Legende vom armen und möglicherweise auch faulen Albert Einstein ist es mithin aus. Auf sie kann sich keiner mehr berufen. Nur fällt damit nicht auch gleich die ganze Kritik vom Tisch. Die Büffelei, die mit Geist nichts zu tun hat, gibt es noch und wieder. Nur ist es doch wohl zweifelhaft, den Ersatz bei einer Schule zu suchen, die auf Leistung verzichtet. Denn mühelos geht nichts in die Köpfe, und etwas sollte am Ende doch drin sein. Bei Einstein jedenfalls war es so, und es fiel ihm nicht einfach aus dem Himmel in den Kopf. Den Bildungsforschern übrigens ebensowenig. Sogar bei den zweifelhaften Passagen ihrer modischen Werke stimmt zumindest die Interpunktion.